



an die Augenwimpern. „Bieber Gott!“ seufzte er, „weit und breit ist keine Stadt, kein Dorf, keine Hütte; ich werde erfrieren; ach, wie wird es meiner Mutter gehen! Sie hat ja, seit der Vater tot ist, niemand, der sie ernährt!“ — Er wollte laufen, aber seine Glieder waren starr. Er wurde schläfrig, legte sich in den Schnee auf sein Bündel und schlief ein.

Ein Postknecht ritt vorbei und sah ihn starr daliegen; er bemerkte jedoch einige Lebenszeichen an ihm, ritt schneller und zeigte es unter dem Tore der benachbarten Stadt an.

„Was hilft's?“ sagten die hartherzigen Menschen; „bis wir hinauskommen, ist er tot.“

Ein armer Tagelöhner aber wärmte sich gerade in der Wachtstube; er hörte es und empfand großes Mitleid mit dem Unglücklichen. Ohne ein Wort zu sagen, ging er sogleich auf die Landstraße hinaus, fand den erstarrten Handwerksburschen, rieb ihn mit Schnee, und der Erstarrte erwachte endlich wieder. Darauf führte ihn der Tagelöhner mit sich in die Stadt, nahm ihn in seine Stube auf und teilte mit ihm, was er hatte, bis der Handwerksbursche wieder weiterreisen konnte. Kaiser Joseph der Zweite erfuhr die schöne Handlung, rief den Tagelöhner zu sich nach Wien und belohnte ihn, wie er alle guten Handlungen, die ihm bekannt wurden, zu belohnen pflegte.

186. Wandertrieb und Heimweh.

Hans Willy Mertens.

Da stand ich oft am Schienenwege
und sah dem flinken Zug entlang,
und tausend Wünsche wurden rege,
so oft sein Brausen zu mir drang.